Beschreibung

zweier

neuen Reptilien,

aus dem

naturhistorischen Museum

zu

Hamburg,

von

Dr. P. Schmidt.

Hiezu Tafel XV und XVI.

Die herpetologische Sammlung des hamburgischen Museum's erfreut sich eines raschen Wachsthums und enthält bereits der Mittheilung werthe Gegenstände. Die hier beschriebenen Reptilien repraesentiren schöne, bisher unbekannt gebliebene Arten. Herr Dr. von Tschudy erkannte die Kröte als neue Species und veranlasste durch seine Aufforderung zunächst deren Bekanntmachung. Für die Meerschlange vermag ich den Ausspruch einer ähnlichen Autorität nicht anzuführen, jedoch glaube ich dieselbe als nova species vertreten zu können. Unter die sieben von Schlegel in seinem Werke*) aufgeführten Hydrophis-Arten lässt sich dieselbe eben so wenig bringen als unter die Beschreibungen und Abbildungen früherer Autoren. Von Duméril und Bibron „Erpetologie générale" fehlt noch der siebente Band und somit auch die Beschreibung der als vierte Classe der Schlangen dort aufzuführenden Apistophiden, welche die Hydrophiden in sich schliessen.

Beide Thiere gelangten auf dem Wege des Ankaufes in den Besitz des Museum's. Die Meerschlange wurde in der Nähe von Singapore durch Malayische Fischer, lebend, an Bord eines auf Hamburg segelnden Schiffes gebracht; die Kröte befand sich in einer Sammlung von Schlangen und Batrachiern, welche Herr Dr. Eklon, im verflossenen Jahre vom Cap der guten Hoffnung uns zuführte.

Bei Angabe der Grössenverhältnisse habe ich mich des Metremasses bedient.

*) Essai sur la physionomie des Serpents. 2 volumes in 8°, atlas in fol. La Haye 1837.

Hydrophis schizopholis.*) Mihi.

Die kerbschuppige Wasserschlange.

(siehe Taf. XV. Fig. I.)

Charaktere. Breit lanzettförmige, sich ziegelartig deckende, in der Mitte mit zwei in die Länge gezogenen Tuberkeln versehene Rückenschuppen. Zwei Längsreihen glatter Bauchschuppen die zu einer Sutur zusammentreten **und an der Spitze mit einer Einkerbung versehen sind.** Am Halse treten diese nebeneinander liegenden Schuppen auf die Länge von vier Centimétres zu einer einzigen Kerbschuppe zusammen. Kastanienbraune Grundfärbung, über welche schwarzbraune Halbbinden von oben nach unten und alternirend von unten nach oben laufen; ringförmige den Schwanz umgebende Binden.

Beschreibung.

Gestalt. Das Thier gehört der grösseren, in allen seinen Formen massenhafteren Art der Meerschlangen an. Der conische an der Schnauze sich abstumpfende Kopf verläuft in gleicher Dicke mit dem anfangs cylindrischen Halse, bald aber nimmt die Dimension des Rumpfes besonders vom Rücken gegen den Bauch zu und gewinnt eine starke seitliche Applattung, welche sich unter dem Bauche in einen scharfen Kiel. auf dem Rüchen in mehr ovaler Form begränzt. In der Mitte hält der Körper seinen grössten Durchmesser, um sich gegen den Schwanz hin wieder zu verjüngen. Der Schwanz ist ganz platt, der oben und

---

*) Von $\sigma\chi\acute{\iota}\zeta\omega$ ich trenne, spalte und $\dot{\eta}$ $\varphi o\lambda\acute{\iota}\varsigma$ die Schuppe.

unten gleich scharfe Kiel desselben wird durch das Zusammentreten der äussern Integumente gebildet und gestattet eine grosse Beweglichkeit.

Die verhältnissmässig grossen Occipital-Schilder bilden zwei unregelmässige Hexagone, deren grössere Seite in der Richtung der Axe des Thierkörpers liegt. Es folgen hierauf drei hexagonale kleinere Schilder, von denen das mittlere Vertikalschild sich mit spitzem Winkel in die Hinterhauptschilder einkeilt und in etwas stumpferem Winkel nach unten in die ersten Frontalschilder. Die beiden seitlichen Schilder dieser zweiten Reihe bilden den obern Orbitalrand. Zwei kleinere, pentagonale Frontalschilder, deren längste Seite an die unteren Frontalschilder stösst, folgen sodann. Die unteren Frontalschilder, gleichfalls als Pentagone gestaltet, sind doppelt so gross als die oberen und nehmen in ihren oberen und äusseren Winkeln die vertikal gelegenen, mit einer häutigen Klappe geschlossenen Nasenlöcher auf. Gleich unterhalb der letzteren macht sich ein feiner von Aussen bis zu ihnen dringender Einschnitt bemerkbar. Das hexagonale scutum rostrale keilt sich in spitzem Winkel in die unteren Frontalschilder (Nasenschilder) ein, beugt sich dann nach unten und endet in einen zahnförmigen Vorsprung, bestimmt, in den ihm entsprechenden Ausschnitt des Mittelschildes der Kinnlade zu greifen. An der oberen Lippe zählt man auf jeder Seite neun Schilder, von denen das dritte, vierte und fünfte den unteren Augenrand bilden. Zwischen dem zweiten und dritten, dem fünften und sechsten Lippenschilde findet sich nach unten ein überzähliges kleines Schild eingekeilt. Eilf kleinere Schilder umsäumen, auf jeder Seite, die untere Maxille und zwar legen sich die zwei ersten, länglich verlaufend, von jeder Seite an das mit spitzem Winkel in sie eintretende Mentalschild, das an seiner Basis einen Ausschnitt hat zur Aufnahme der Hervorragung im Scutum rostrale. — Die obere Maxille überragt die untere bedeutend; die Lippen treten stark nach innen; das Maul ist gerade, bis zum Hinterhaupt gespalten.

Die lateral gelagerten Augen zeigen ein vorderes Augenschild und zwei hintere. An die Hinterhauptschilder schliessen sich seitlich noch zwei grössere,

unregelmässig pentagonale und an diese wieder kleinere Schilder von irregulärer Form an, um sodann in die, den ganzen Oberkörper bedeckenden, normalen Schuppen überzugehen. Diese eigentlichen Schuppen sind breit lanzettförmig, sich ziegelartig deckend und nur auf dem Schwanze etwas mehr in die Breite gezogen. Jede solche Schuppe trägt in ihrer Mitte zwei längliche Erhebungen, welche sich beinahe berühren und ihr, auf den ersten Blick, das Ansehen einer bei Crotalen und Vipern vorkommenden carinirten Schuppe geben. — Bauchschilder sind nicht eigentlich vorhanden, die Schuppen vereinigen sich vielmehr zu einer Sutur auf dem scharfen Keil des Bauches, zeigen indessen hier eine wesentliche Verschiedenheit von den übrigen. An der Kehle sind die Schuppen glatt, bald unterhalb derselben drängt sich von jeder Seite eine Längsreihe Schuppen zur Sutur zusammen, welche ausser ihrer Glätte noch dadurch vor den übrigen sich auszeichnen, dass sie an ihrer Spitze eine Einkerbung tragen. Gleich unterhalb des Halses fliessen auf eine Länge von vier Centimétres die zwei zur Naht vereinten Schuppen in eine grössere, glatte, ebenfalls eingekerbte Schuppe zusammen. Man zählt acht solcher einfach verlaufender, grösserer Schuppen, wonach die doppelte Reihe bis zum Schwanze verläuft; nur in der Mitte des Bauches wird dieselbe einigemale durch eine einzelne, grössere Schuppe unterbrochen. Diese Eigenthümlichkeit der Bauchschuppen wurde bisher an keiner Meerschlange wahrgenommen und bestimmte mich dem Thiere den Namen der kerbschuppigen Wasserschlange zu geben. Auf die charakteristischen Bauchschuppen folgt noch ein und die andere glatte, jedoch ungekerbte Längsreihe, bald aber finden sich die Erhabenheiten ein, welche den Schuppen des Oberkörpers eigen sind.

Die Epidermis streift sich bei dieser Schlange nicht in einem weichen zusammenhängenden Ueberzuge ab, sondern jede Schuppe blättert ihre hornartige Decke für sich ab.

Es werden der Länge nach ein und fünfzig Schuppenreihen am Rumpfe und dreissig am Schwanze gezählt.

Grössenverhältnisse. Die Grösse des Thieres beträgt vom Kopfe bis zum Schwanzende 1, 21, 5; der Schwanz misst 0, 14, 8, etwas mehr als den achten Theil des Körpers.

Färbung. Die Grundfärbung des Thieres ist ein schönes, lichtes Kastanienbraun, unterbrochen von schwarzbraunen Binden, welche gleich hinter dem Kopfe beginnend sich über den Rücken bis zur Hälfte des Körpers ziehen. Zwischen zwei oberen Halbbinden liegt allemal eine von unten aufsteigende, doch fehlen letztere in der Mitte des Körpers, wo die oberen Binden fast bis zum Bauche herabsteigen. Die erste Binde am Schwanze ist unvollkommen, die übrigen umgeben denselben dagegen ringförmig. Man zählt sieben und zwanzig über den Rücken verlaufende Binden, vierzehn alternirend aufsteigende und sieben ringförmige Schwanzbinden. — Die Kopfschilder sind ebenmässig dunkelbraun gefärbt und mit einigen orangenfarbigen Lichtern versehn. Orangenfarbig erscheinen auch die Lippenschilder; die Kehle strohgelb; die eigentlichen Bauchschuppen tragen wiederum die Orangefärbung mit dunkelbraunem Anflug an den Stellen der Binden.

Vaterland. Die Heimath der Schlange ist das chinesische Meer.

Bufo cruciger. Mihi.

Die kreuztragende Kröte.

(siehe Taf. XVI Fig. I.)

Charaktere. Die Gestalt ist schlanker als bei den meisten Kröten. Der erste und dritte Finger ist grösser als der zweite und vierte; an den Zehen befindet sich eine Andeutung von Schwimmhäuten, unter ihnen ist die vierte Zehe bedeutend hervortretend. Das Tympanum gross und deutlich. Ovale in die Länge gezogene Parotiden, welche oberhalb des Tympanum beginnend bis zur Schulter herabsteigen. Glatter Rücken, einzelne grössere Tuberkel an den Weichen

und Extremitäten. Die untere Seite des Körpers mit gleichmässig kleinen Tuberkeln besäet. Prächtig karminrothe Färbung mit einem gelben Rückenstreifen, der in der Mitte ein Kreuz darstellt; gelbe Bänder an den Extremitäten.

Beschreibung.

Gestaltung. Die schlanken Formen, die lebhaften, prächtigen Farben dieses Thieres verläugnen den meist plumpen Bau und das düstere Colorit der Kröten und lassen, bei flüchtigem Anblick, auf einen Frosch schliessen. Der Kopf, von oben betrachtet, bietet eine pyramidale, vorn abgestumpfte Gestalt. Die Nasenlöcher liegen seitlich gegen die Spitze der Schnautze, gleich unterhalb des canthus rostralis. Die Augen sind mässig gross. Hinter und unter dem äusseren Augenwinkel liegt das runde, ziemlich grosse Paukenfell, welches den Hammer durchschimmern lässt. Oberhalb des Tympanum und hinter dem äusseren Augenwinkel beginnen, zu beiden Seiten, die stark entwickelten Parotiden, welche in oblonger, nierenförmiger Gestalt sich bis zur Schulter herabziehn und eine Menge von Ausführungsgängen zeigen. Die innere Bildung des Maules ist ganz die der Kröten und keine Spur von Zähnen vorhanden.

Die Arme, längs des Körpers nach abwärts geführt, erreichen mit dem zweiten Finger die Schaambeinverbindung. Jeder Arm zählt vier Finger von denen der erste und dritte den zweiten und vierten um ein Drittel überragt. Die innere Handfläche ist mit kleinen gelben, drüsenartigen Erhebungen besetzt und im Centrum jeder Phalangen-Articulation steht ein solches Drüschen. An dem Metacarpal-Gelenk des Daumens und kleinen Fingers hat dieser gelbe Körper die Form einer kleinen Linse, welche an letzterem am grössten ist. Der Hinterfuss, längs des Körpers nach oben gestreckt, erreicht mit dem Fersenbein den Mundwinkel, mit der ersten Zehe die Spitze der Schnautze und die vierte Zehe überragt letztere um 0, 1, 2. Die Zehen zeigen eine geringe Andeutung von Schwimmhäuten und überragen sich einander stufenweis, so, dass die erste innere, als kleinste, von der zweiten um zwei Phalangen überboten wird, diese wieder

von der dritten um drei. Die Spitze der dritten Zehe geht bis zum Ende der untern Phalange der vierten, welche um zwei Articulationen vorragt. Die fünfte Zehe erreicht nicht ganz die Länge der dritten, wodurch die vierte um 0, 0, 8, hervortritt. Die innere Fläche des Fusses ist in ähnlicher Weise mit gelben tuberculösen Körperchen besetzt, wie die Handfläche. — Kopf und Rücken sind glatt; die Seiten des Bauches weniger gewölbt als bei den Kröten, hier finden sich warzenartige Erhebungen von unregelmässiger Grösse; ähnliche werden an dem obern Theil der Extremitäten wahrgenommen. Der ganze untere Theil des Körpers ist besäet mit kleinen, gleich grossen Wärzchen.

Färbung. Der Grundton der sehr schönen Färbung dieses Thieres ist ein dunkeles Carminroth mit helleren Lichtern. Von der Spitze der Schnautze bis zum Steisbein läuft ein schwarzgesäumter, citronengelber Streif, der in Mitte des Rückens sich triangulär verzweigt und hierdurch die Gestalt eines Kreuzes bildet. Die Parotiden haben eine helle rosenrothe Färbung, eben so die oberen Augenlieder, während die unteren gelb sind, von letzteren läuft ein gelbes Band zur Spitze der Schnautze. Sowohl die Ober- als die Unter-Extremitäten sind mit schwarzgesäumten citronengelben Binden geziert. Die Färbung des Unterkörpers ist einförmig schmutzig gelb.

Grössenverhältnisse. Die Grösse des Thieres, von der Spitze der Schnauze bis zum Steisbein beträgt 0, 5, 6, von welcher auf den Kopf 0, 1, 5, kommt.

Vaterland. Das Cap der guten Hoffnung.

Erklärung der Abbildungen.

Tab. XV.

No. I. Hydrophis schizopholis: natürliche Grösse.
- II. Ansicht der Schnautze.
- III. Ansicht der Kopfschilder.
- IV. Ansicht der Kehle.
- V. Durchschnitt.
- VI. Ansicht der Rückenschuppen.
- VII. Ansicht der Bauchschuppen.

Tab. XVI.

Fig. I. Bufo cruciger: natürliche Grösse.
- II. Rückenansicht.
- III. Bauchansicht.
- IV. Kopfansicht.

II

III

V

IV

VI

VII

Fig. 1.

Fig. II.

Fig. III.
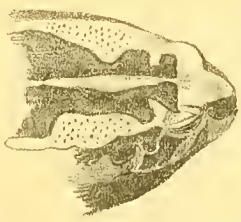
Fig. IV.